

Konjunktur Der Schwarze Corona-Schwan

Der aktuelle Konjunkturzyklus ist in die Jahre gekommen. Die letzte Rezession, welche die Weltwirtschaft erfasst hat, folgte auf die Finanzkrise im Jahr 2009. Seitdem leben wir in einer Aufschwungsphase. Mehr als zehn Jahre sind für solche Phasen in der weltwirtschaftlichen Entwicklung ungewöhnlich.

Diese Überlegung kennen Sie. Seit mindestens drei Jahren rätseln die Konjunkturforscher über die Frage, wann denn nun die nächste Rezession kommt. Gut beraten, wer sich da an die alte Weisheit erinnert, dass Konjunkturzyklen nicht an Altersschwäche sterben.

Woher soll aber dann das Ende des Aufschwungs kommen? Die Wirtschaftsgeschichte kennt keine eindeutige Antwort. Jede Konjunkturphase der Vergangenheit war irgendwie anders. Grob kann man aber vielleicht sagen, dass Rezessionen durch einen Vertrauensverlust in die Zukunft oder durch unvorhergesehene grosse politische Ereignisse, wie etwa die beiden Ölkrisen in den 1970er Jahren, hervorgerufen wurden.

Dabei muss man als Ökonom schnell hinzufügen, dass auch ein allgemeiner Vertrauensverlust schwer zu prognostizieren ist. Die Voraussetzungen für eine solche Situation können wir meist recht gut einschätzen: stark steigende Immobilienpreise, hoch bewertete Aktienmärkte, übergrosse Defizite in den Staatshaushalten oder ein ausserhalb jeder Proportion stehender Anstieg der Geldmenge. Den eigentlichen Auslöser der Krise kennen wir aber meist nicht im Vorhinein.



«Das Vertrauen in die Fortsetzung des Aufschwungs ist erschüttert.»

Klaus Wellershoff

Ökonom, Wellershoff & Partner

Deshalb hat sich in der Wirtschaftswissenschaft eingebürgert, die Auslöser einer Konjunkturkrise als Schocks zu bezeichnen. Schocks sind plötzlich auftretende Ereignisse, die sich nicht prognostizieren lassen. Ein eher statistisch orientierter Kollege hat diese Ereignisse einmal als Schwarze Schwäne bezeichnet. Mit anderen Worten: Seit drei Jahren wartet die Zunft der Konjunkturforscher auf den nächsten Schwarzen Schwan.

China ist heute wirtschaftlich mehr als dreimal so gross wie zu Zeiten von Sars

Genau so ein unerwartetes Ereignis, welches das Potenzial hat, das Vertrauen in die Fortsetzung des Aufschwungs zu erschüttern, ist das Coronavirus.

Natürlich steht im Vordergrund unserer Sorge das Schicksal der betroffenen Menschen. Eine wirtschaftliche Dimension bekommt das Thema aber durch unsere Reaktion auf die Krankheit. Die chinesische Regierung

riegelt ganze Landesteile ab. Verkehrswege, die für das Funktionieren der Wirtschaft unabdingbar sind, werden unterbrochen. Fabriken stehen still und viele Menschen bleiben lieber zu Hause, als ins Kino zu gehen.

Anfangs haben die ewig Sorglosen Corona noch mit Sars verglichen. Heute ist klar, dass das Coronavirus deutlich ansteckender ist und entsprechend auch die Massnahmen der Regierung und die Reaktion der Konsumenten ernster ausfallen werden. Kommt hinzu, dass China heute dreieinhalbmal so gross ist wie im Jahr 2003, als Sars uns Sorgen bereitet hat.

Die kommenden Tage werden geprägt sein von Gewinnwarnungen von Unternehmen und negativen Einzelindikatoren zur Konjunktur. Trotz Korrektur an den Finanzmärkten scheinen diese bis jetzt die Lage als noch nicht so ernst einzuschätzen. Sonst würden sie nicht so dicht bei ihren Allzeithöchstständen notieren. Es scheint, als wäre es schwierig, einen Schwarzen Schwan zu erkennen, selbst wenn man ihn sieht.